Marianne reist nach Asien

Roman von Kurt Martin.

1.

Bert Ibenstein saß in seinem behaglich eingerichteten Arbeitszimmer, nahe dem Kamin und hing seinen Gedanken nach. Es war der 24. Dezember. Draußen war es schon düster. Aus der Küche klang bisweilen ein leises Geräusch herüber. Dort waltete Rosa Dörfler ihres Amtes und richtete das Essen für den Abend. Bert Ibenstein liebte es nicht, am Heiligen Abend auszugehen. Er wollte auch heute wieder den Abend daheim in seinem Junggesellenheim verleben. Da schrillte die Klingel der Flurtür durch die Stille. Draußen erklangen Schritte. Rosa Dörfler begab sich zur Tür. Stimmen drangen undeutlich an Bert Ibensteins Ohr. Die Unterhaltung schien sich in die Länge zu ziehen; sie wurde scheinbar in ziemlich aufgeregtem Ton geführt. Schließlich schnappte die Flurtür wieder in Schloß. Schritte näherten sich dem Arbeitszimmer. Nach kurzem Anklopfen trat Rosa Dörfler ein. Sie sah verärgert aus. „Da sind ein Herr und eine Frau draußen, Herr Ibenstein, die Sie unbedingt sprechen wollen. Sie lassen sich einfach nicht abweisen. Wahrhaftig aufdringlich sind diese Leute! Als ob ich Zeit hätte, mich jetzt zu unterhalten! In der Küche wartet noch viel Arbeit auf mich."

Bert Ibenstein sah seine Haushälterin fragend an. „Aber jetzt sind die Herrschaften wieder gegangen?"

„Die? — Die denken ja nicht daran! — Vor der Tür stehen sie."

„Und in welcher Angelegenheit wollen sie mich sprechen?"

„In einer sehr wichtigen Angelegenheit! Weiter konnte ich nichts erfahren. Ich sagte, sie sollten nach den Feiertagen wiederkommen. Aber nein! — Die gehen einfach nicht!"

„Wer ist es?"

„Da! Der Herr gab mir seine Karte." Sie reichte erst jetzt Bert Ibenstein das weiße Kärtchen, das sie bisher krampfhaft in der Hand gehalten.

Er las: Major a. D. Theodor Mahlke, Erfurt. „Mahlke? Kenne ich nicht! — Und die Leute wollen mich also in einer sehr dringenden Angelegenheit sprechen?"

„Ja."

„Na schön, dann führen Sie sie zu mir!"

Rosa Dörfler starrte ihn ungläubig an. „Sie wollen die Leute empfangen? — Jetzt? — Herr Ibenstein, passen Sie auf, die verderben Ihnen den ganzen Heiligen Abend! Die sitzen in drei Stunden noch da!"

„Lassen Sie mich nur machen! — Na, und nun vergessen Sie Ihren Braten nicht!"

„O du lieber Himmel!" Rosa Dörfler schlug sich an die Stirn. „Der Braten! — Ja, ja, der Braten!" Sie hastete aus dem Zimmer.

Bert Ibenstein erhob sich. Er trat zum Fenster und lehnte sich gegen die Scheiben. Seine Augen waren erwartungsvoll auf die Tür gerichtet, die sich jetzt vor den Besuchern öffnete. Der Major, in Begleitung einer ziemlich rundlichen Frau, trat über die Schwelle. Er näherte sich aufgeregt Bert Ibenstein. Unter buschigen Brauen hervor schossen ein paar scharfe, graue Augen musternde Blicke ringsum. „Endlich hat uns diese verehrte Dame hereingelassen! Scheint ja reichlich viel Recht zu haben, diese Person! Sie wollte uns unbedingt erst abweisen! Unerhört!"

Bert Ibenstein kam seinen Besuchern ein paar Schritte entgegen. „Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Major!" Er verneigte sich vor der rundlichen Frau. „Die Frau Gemahlin nicht wahr?"

Theodor Mahlke erklärte hastig: „Ja, meine Frau!"

Aus hochrotem Antlitz sahen Bert Ibenstein zwei vorwurfsvolle Augen an. „Herr Ibenstein, Sie müssen uns unbedingt helfen!"

„Gern, verehrte Frau, wenn ich dazu in der Lage bin."

Der Major fuhr dazwischen: „Natürlich sind Sie dazu in der Lage! Sie haben weiter nichts zu tun, als mit Marianne nach Asien zu reisen!"

Und seine erhitzte Gattin kochte: „Ja, Sie müssen mit Marianna nach Asien fahren, Herr Ibenstein!"

Bert Ibenstein lächelte leise. „Verzeihung, meine Herrschaften! Das klingt ja, als ob ich den Reisebegleiter einer Dame spielen sollte."

Sie bestätigten hastig: „Ganz recht! Sie sollen Marianne auf ihrer Reise begleiten!"

„Sie sollen am 5. Januar mit Marianne von Hamburg aus die Fahrt antreten."

Bert Ibenstein hob in Abwehr die Hand. „Bitte! — Sie haben sich da scheinbar ein ganz falsches Bild von mir gemacht. Ich bin doch kein Reisebegleiter."

Der Major schlug mit der Rechten kräftig durch die Luft. „Wir suchen keinen Reisebegleiter in Ihnen, keinen einfachen Reisebegleiter! Sie sollen in Ihrer Eigenschaft als Detektiv Marianne nach Asien begleiten."

Und die rundliche Frau streckte Bert Ibenstein flehend die Hand entgegen. „Schlagen Sie es nicht ab, lieber Herr Ibenstein! Sie sind uns so warm empfohlen worden. Wir haben ja schon soviel von Ihnen gehört, von Ihren Erfolgen! Gerade bei besonders schweren Fällen haben Sie immer Glück gehabt. Mit Ihrer Hilfe wird jetzt alles ein gutes Ende nehmen. Wir wollen es wenigstens hoffen!"

Der Major fuhr aufgebracht zu ihr herum und funkelte sie zornig an: „Ach, hoffen, hoffen! Es muß alles klappen, sage ich!"

Bert Ibenstein sah prüfend von dem Major zu seiner Frau und wieder auf diesen zurück. „Es handelt sich also um einen Kriminalfall, um ein Verbrechen?"

Der Major hob verzweifelt die Arme. „Nein doch! Sie verstehen uns falsch. — Da bist du mit deinem Gerede schuld, Therese! — Wer spricht denn von einem Verbrechen! — Um eine Heirat handelt es sich!"

Und Frau Therese Mahlke ergänzte: „Ja, um Mariannens Heirat handelt es sich."

„So, so! Marianne ist Ihre Tochter . . ."

„Nein, unsere Nichte!"

Der Major erklärte: „Marianne ist die Tochter des verstorbenen Bruders meiner Frau. Auch ihre Mutter ist längst tot. Sie lebt bei uns."

„Aha! Und Fräulein Marianne soll heiraten?"

„Ja, natürlich soll sie heiraten. Die Hochzeit muß vor dem 10. März stattfinden."

„Und was soll ich dabei tun?"

„Sie sollen Marianne auf ihrer Reise nach Asien begleiten."

„Und weshalb reist Fräulein Marianne nach Asien?"

„Um sich da dritten, wahrscheinlich in Hongkong, mit Waldemar Nolthagen, ihrem Vetter, trauen zu lassen."

„So ist das also! — Aber lieber Herr Major, was soll ich denn dabei? Könnten Sie nicht selbst Ihre Nichte nach Hongkong begleiten?"

„Das will ich ja! Das wollen wir ja! Ich und meine Frau, wir wollen diese Reise nach Asien mit unternehmen!"

„Und da soll ich auch noch mitfahren? — Nein, meine Herrschaften, ich muß Ihren Wunsch abschlagen. Ich dachte erst, es handle sich um irgendeinen schwierigen Fall. Aber — nur zu zum Vergnügen mit nach Asien zu fahren, als Beschützer einer jungen Dame — das ist nichts für mich."

Der Major unterbrach ihn. „Denken Sie sich vielleicht die Sache recht leicht? — Sie reden von schwierigen Fällen! Warten wir erst ab, auf welche Schwierigkeiten wir auf dieser Reise stoßen werden! Ich bin überzeugt, es wird Unglaubliches geschehen! — Und eben deshalb kommen wir ja zu Ihnen! Wir brauchen einen Mann, der scharfsinnig genug ist, um mit allen etwaigen Hindernissen fertig zu werden. Wissen Sie, das wird keine Vergnügungsreise! Ein Kampf wird das! Und wissen Sie, worum es geht? — Es geht um nicht weniger als 10 Millionen Dollar!"

„Ich denke, eine Heirat ist der Zweck der Reise."

„Eine Heirat, ja! — Natürlich eine Heirat! — Und erfolgt diese Heirat nicht vor dem 10. März, dann haben wir die 10 Millionen Dollar verloren! Es warten schon andere darauf! Wenn Sie wüßten, mit welcher Habgier diese Menschen auf die Millionen warten!"

Bert Ibenstein bat: „Bitte, lassen Sie uns doch vor allen Dingen Platz nehmen! — So, bitte! — Und jetzt gestatten Sie, daß ich einmal verschiedene Fragen an Sie richte. Sie haben mir zwar schon allerhand erzählt. Aber im Grunde weiß ich doch noch gar nichts."

Aufseufzend sank der Major in einen Sessel. „In Gottes Namen, fragen Sie!"

Frau Therese Mahlke klagte. „Die Aufregungen, Herr Ibenstein! Seit drei Tagen diese entsetzlichen Aufregungen! Wir haben noch keine ruhige Stunde gehabt, seitdem der Brief von Dr. Müller aus Chicago eintraf."

Der Major drängte. „Sie werden also den Fall übernehmen, Herr Ibenstein?"

Bert Ibenstein hob sacht die Schultern. „Ganz offen — ich übernehme nicht jeden Fall, der mir zur Bearbeitung angeboten wird. Wenn ich mich eines Falles annehme, dann muß er mich auch wirklich interessieren. — Es muß etwas Neues sein."

Frau Therese Mahlke stieß aufgeregt hervor: „Etwas Neues, sagen Sie? — Ja, ist denn unser Fall etwas Alltägliches?"

„Verzeihung, verehrte Frau, ich sehe zunächst überhaupt noch keinen sogenannten „Fall". Ihre Nichte fährt nach Asien, um ihren Verlobten zu heiraten."

Der Major wurde ärgerlich. „Ist ja nicht wahr! Sie ist gar nicht verlobt! — Herrgott, Therese, schweige mal endlich, damit ich Herrn Ibenstein die ganze Sache unterbreiten kann." Er sah Bert Ibenstein plötzlich argwöhnisch an. „Oder — zum Donnerwetter, Ihr ablehnendes Verhalten kommt mir verdächtig vor! War vielleicht schon jemand von unserer liebenswürdigen Verwandtschaft hier, und hat man Sie etwa dafür gewonnen, gegen uns und Marianne zu arbeiten?"

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Major. Ich höre eben das erste Wort von dieser Heirats- und Dollargeschichte. — Aber vielleicht erzählen Sie einmal der Reihe nach. Zum mindesten stehe ich Ihnen ja gern mit einem Rat zur Verfügung — wenn ich mich auch nicht verpflichten kann, diese Reise nach Asien mit zu unternehmen."

„Ach was, Herr Ibenstein, Sie müssen einfach!"

„Herr Major, Ihre Gattin sprach vorhin von einem Brief aus Chicago, der Ihnen aufregende Nachrichten brachte. Was ist mit diesem Brief? — Darf ich ihn vielleicht lesen?"

Der Major griff in die Brusttasche. „Das können Sie. Da ist der Brief."

Er reichte einen zusammengefalteten Bogen Bert Ibenstein, der das Papier prüfend besah. Er fand nur einige wenige Zeilen auf dem Blatt und las:

„Chicago, den 14. Dez. 19 . .

Fräulein Marianne Wichmann,
Erfurt.

Ich habe Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Ihr Onkel, Herr Simon Nolthagen, am 10. Dezember hier in Chicago verschieden ist. Herr Simon Nolthagen hat mich zu seinem Testamentsvollstrecker eingesetzt und ich übersende Ihnen in dieser Eigenschaft eine Abschrift des Testaments Simon Nolthagens. Sie sind in diesem Testament unter gewissen Voraussetzungen mit als Erbin bedacht. Das Nähere ersehen Sie aus der Testamentsabschrift. Wenn Sie den Wunsch Ihres toten Onkels erfüllen wollen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Ihnen gestellte Frist am 10. März abläuft. Die Heiratsurkunde muß also spätestens am 10. März in beglaubigter Form aufgesetzt werden.

Mit Hochachtung
Dr. Edgar Müller."

Bert Ibenstein legte das Schreiben vor sich auf den Tisch. „Jetzt wird die Sache langsam klarer. — Das Testament? Haben Sie es bei sich, Herr Major?"

„Natürlich! — Hier haben Sie es!"

„Danke! — Aber bitte, meine Herrschaften, legen Sie doch ab! Vielleicht dauert unsere Verhandlung doch längere Zeit."

Frau Therese Mahlke erhob sich lächelnd: „Also doch! Jetzt sprechen Sie doch wenigstens vom Verhandeln!"

Bert Ibenstein trat zur Tür und ruft: „Frau Dörfler, bitte!" Er half seinen Besuchern beim Ablegen, und als Rosa Dörfler mit nicht gerade frohem Gesicht erschien, bat er: „So, hängen Sie die Mäntel draußen auf!"

Sie sah ihn vorwurfsvoll an. „Es dauert also doch längere Zeit?"

„Ich kann es noch nicht sagen, Frau Dörfler."

„Na, ich weiß schon Bescheid!" Seufzend verließ sie das Zimmer.

Der Major sah ihr stirnrunzelnd nach. „Eine schneidige Frau haben Sie da! Sieht aus, wie wenn sie selbst eine Art Detektiv wäre. — Wollen Sie nicht lieber heiraten!"

Seine rundliche Gattin mahnte: „Aber Theodor, wie kannst du dich in die Privatverhältnisse des Herrn Ibenstein mengen!"

Er murrte: „Ach was! — Ich werde wohl fragen können!"

Und Bert Ibenstein erklärte: „Bitte, fragen Sie ruhig, Herr Major! — Ja — was das Heiraten betrifft — es lebt sich auch als Junggeselle ganz gut."

„Na, die Richtige wird schon noch kommen!"

„Wohl möglich! — Bitte machen Sie es sich bequem. — So, und jetzt will ich mal dies Testament lesen." Er entfaltete den großen Bogen und vertiefte sich in den Inhalt der Abschrift: „Ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe, und deshalb will ich jetzt über das verfügen, was ich hinterlassen werde. Als ich vor dreißig Jahren nach Amerika kam, war ich ein armer Kerl. Tüchtigkeit und Fleiß und vielleicht auch besondere Glücksumstände ließen mich ein reicher Mann werden. — Wenn ich jetzt sterbe, hinterlasse ich ein sehr ansehnliches Vermögen. Mein alter Rechtsfreund, Dr. Edgar Müller in Chicago, hat von mir genaue Anweisungen, meine gesamte Hinterlassenschaft flüssig zu machen. Ich vertraue ihm voll und ganz, und ich setze ihn auch zu meinem Testamentsvollstrecker ein. — Von meiner Hinterlassenschaft vermache ich meiner Waisenhausgründung „Simon Nolthagen Stiftung" den Betrag von vier Millionen Dollar. Die besondern Wünsche, die mit dieser Stiftung zusammenhängen, habe ich urkundlich bei Dr. Edgar Müller hinterlegt. — Ich möchte aber auch meine Verwandten in Deutschland nicht übersehen. Mein Bruder Paul Nolthagen hat in unserer Jugend nicht so an mir gehandelt, daß ich ihn jetzt mit einer Erbschaft überraschen möchte. Meine Schwester Anna ist längst tot. Meine Basen Berta und Emma sowie mein Vetter Otto sollen gleichfalls nichts erben. Sie haben genug zum Leben. Ich denke dafür an die Jugend, an meine Neffen und Nichten. Es sind dies zunächst Waldemar Nolthagen, und Marianne Wichmann, die Tochter meiner verstorbenen Schwester Anna Wichmann geb. Nolthagen; ferner Willi Arninger, der Sohn meines Vetters Otto Arninger; Eduard Lautereck, der Sohn meiner Base Berta Lautereck geb. Arninger; Christian Kugler und Ellinor Kugler, die Kinder meiner Base Emma Kugler geb. Arninger. Die Jugend hat das Leben vor sich und sie will ich, unter gewissen Voraussetzungen, mit Vermächtnissen bedenken. — Waldemar Nolthagen ist der letzte männliche Sproß der Nolthagen. Marianne Wichmann ist das einzige Kind meiner längst verstorbenen Schwester. Diese beiden, die Nachkommen der männlichen Nolthagenschen Linie, sollen dafür sorgen, daß das Geschlecht der Nolthagens nicht ausstirbt. — Es ist mein Wunsch, daß Waldemar Nolthagen seine Base Marianne Wichmann heiratet. Für diesen Fall vermache ich den beiden gemeinsam meine gesamte restliche Hinterlassenschaft in der Höhe von 10 Millionen Dollar!"

Der Lesende macht eine kleine Pause und liest dann weiter:

„Allerdings knüpfe ich hieran die Bedingung, daß die Heirat der beiden innerhalb dreier Monate nach meinem Tode stattfindet. Erfolgt die Heirat nicht in dieser Zeit, so gilt mein Wunsch als von Waldemar Nolthagen und Marianne Wichmann abgeschlagen. — Ich weiß natürlich, daß ich weder Waldemar Nolthagen noch Marianne Wichmann zu dieser Heirat zwingen kann. Ich spreche also nur einen Wunsch aus, einen Wunsch, der das Geschlecht der Nolthagen für weitere Generationen gesichert sehen möchte. Ich weiß, daß Waldemar Nolthagen ein tüchtiger Kerl ist, und ich weiß auch, daß Marianne Wichmann ein rechtes Mädel ist; auch in ihr pulst Nolthagensches Blut, das Blut ihrer Mutter, und das aufrechte Wesen ihres leider zu früh dahingeschiedenen Vaters lebt in ihr fort. Deshalb will ich diese Ehe. — Freilich muß ich damit rechnen, daß Waldemar Nolthagen und Marianne Wichmann sich gemeinsam oder eins von ihnen meinem Wunsche nicht fügen, daß sie es ablehnen, einander zu heiraten. Für diesen Fall bestimme ich, daß ihnen beiden das vorerwähnte gemeinsame Erbe nicht zufällt. Es sollen dann meine anderen drei Neffen, Willi Arninger, Eduard Lautereck und Christian Kugler sowie meine zweite Nichte, Ellinor Kugler, je zweieinhalb Millionen Dollar als Erbe erhalten; jedoch stelle ich in diesem Falle für alle noch eine besondere Bedingung, die ich in einem Nachtrag zu diesem Testament niedergeschrieben habe. Dieser Nachtrag soll am Hochzeitstag von Waldemar Nolthagen mit Marianne Wichmann oder an dem Tage eröffnet werden, da sie dem Testamentsvollstrecker den Verzicht auf diese Heirat erklären, spätestens aber drei Monate nach meinem Tode."

Bert Ibenstein las langsam und aufmerksam. Als er die Augen hob, wollte der Major hastig erklären: „Also geben Sie acht, Herr Ibenstein!"

Aber der hob die Hand: „Ein wenig Geduld, Herr Major! Lassen Sie mich zunächst verschiedenes fragen!" Er langte sich von seinem Schreibtisch einen Notizblock herüber und griff zum Stift. „Zuerst wollen wir mal die Familienzusammenhänge klären. Simon Nolthagen hatte also einen Bruder, Paul Nolthagen, und eine Schwester, Anna Nolthagen. — Paul Nolthagen lebt?"

„Ja, er wohnt mit seiner Frau in Harzburg. — Sie besitzen dort eine Fremdenpension."

„Und Waldemar Nolthagen ist dieses Paul Nolthagens Sohn. Einziges Kind?"

„Ja."

„Was ist dieser Herr?"

„Kapitän auf dem Dampfer „York" der Ostasienlinie. — Sehen Sie, das ist ja nun eben die Schwierigkeit."

„Bitte, Geduld, Herr Major!"

„Ja, aber . . . ."

„Also Waldemar Nolthagen ist Kapitän auf dem Dampfer „York". Wie alt ist er?"

„39 Jahre."

„Wo ist er jetzt?"

„Unterwegs! Das ist ja das Unglück! Der Dampfer „York" hat am 15. Dezember Hamburg verlassen. Er ist am 8. Februar in Tientsin. Erst am 10. April ist er wieder in Hamburg!"

Und Frau Therese Mahlke jammerte. „Nur drei Monate läßt uns Simon Nolthagen jetzt zu dieser Heirat! — Sehen Sie deshalb müssen wir ja eben auch nach Asien fahren! Wir müssen Waldemar in Hongkong treffen. Dort muß die Trauung stattfinden, wenn es nicht zu spät sein soll."

„Lassen Sie mich, bitte, erst weiterfragen! — Ueber die Familie Paul Nolthagen bin ich jetzt aufgeklärt. Nun kommen wir zu Simon Nolthagens Schwester, Anna Nolthagen. — Die ist tot. Sie war mit einem Herrn Wichmann verheiratet, und der ist auch längst verstorben. Deren Kind ist Fräulein Marianne Wichmann. Und diese junge Dame lebt bei Ihnen?"

„Ja."

„Seit wann?"

„Seit ihrem zehnten Jahre. Da starb ihr Vater. Ihre Mutter war schon drei Jahre vorher verschieden."

„Wie alt ist Fräulein Marianne jetzt?"

„Sie wird zweiundzwanzig."

„Gut! Waldemar Nolthagen und Marianne Wichmann sind nach dem Testament die beiden letzten Sprossen der einen Linie Nolthagen."

„Ja, diese Linie geht auf Gottfried Nolthagen zurück."

„Und wie ist es denn mit der andern Verwandtschaft?"

„Ganz einfach! Dieser Gottfried Nolthagen, also des jetzt verstorbenen Simon Nolthagens Vater, hatte noch eine Schwester, Christine, und die heiratete einen Arninger."

„So, nun weiß ich Bescheid. Aus dieser Ehe gingen dann drei Kinder hervor, nicht wahr? Diese Kinder verheirateten sich wieder, und die aus diesen Ehen hervorgegangenen Kinder sind die in dem Testament weiterhin aufgezählten drei Neffen nebst noch einer Nichte. — Das Testament bedenkt zunächst nur Waldemar Nolthagen und Marianne Wichmann. Wenn sich die beiden heiraten, gehen die andern leer aus."

Der Major nickte lebhaft. „Natürlich! Das ist es ja! Deshalb ist ja der Teufel los. Dieser neunmal kluge Dr. Müller in Chicago hat jetzt allen etwa in Frage kommenden Neffen und Nichten Simon Nolthagens dies Testament in Abschrift geschickt. Sie können sich denken, was das für Folgen hatte. Sie sind jetzt alle voll Gift und Galle, daß Marianne und Waldemar 10 Millionen Dollar erben sollen. — Selbstverständlich wollen sie diese Heirat hintertreiben."

Bert Ibenstein sann vor sich hin. „Zunächst ist ja eins maßgebend: Sind die beiden Hauptbeteiligten überhaupt zu dieser Eheschließung bereit? Willigt Fräulein Marianne Wichmann ein, ihren Vetter Waldemar Nolthagen zu heiraten?"

Frau Therese Mahlke rang die Hände. „Das wissen wir ja noch nicht!"

Aber der Major fuhr drohend hoch: „Wissen wir nicht! — Unsinn ist das! — Sie wird ihn heiraten. Punktum! Waldemar ist ein lieber, guter Kerl. Sie kann es sich gar nicht besser wünschen. Und die Hauptsache! Könnte sie es verantworten, durch ihre Weigerung sich und die Erbschaft zu verscherzen?"

Bert Ibenstein forschte. „Was sagt denn vorläufig Fräulein Marianne zu dem allem?"

Der Major trommelte unruhig mit den Fingern auf der Tischplatte. „Gott, es kommt ihr überraschend! — Es kommt ja uns allen überraschend. Wer dachte denn, daß dieser Simon Nolthagen solch reicher Mann geworden sei!"

„Hat Fräulein Marianne sich schon in bestimmter Form dazu geäußert, ob sie in die Heirat willigt? Wenn ich Sie vorhin recht verstand, verehrte Frau . . ."

Der Major erklärte: „Marianne hat nicht abgelehnt. Sie dürfte das ja auch gar nicht!"

„Sie hat aber auch nicht sofort ja gesagt?"

„Nein."

„Wie stand sie bisher zu ihrem Vetter?"

„Oh, sie haben sich wohl fünf Jahre nicht. Im Grunde sind sie sich ganz fremd. Aber er ist ein lieber, guter Kerl. Sie wird mit ihm glücklich werden. Es wäre ja, weiß Gott, Verrücktheit, die Erbschaft auszuschlagen, nur weil Simon Nolthagen als Bedingung diese Heirat stellt."

„Was sagt Fräulein Marianne denn nun eigentlich?"

„Was sie sagt? — Das ist ja be-

(Fortsetzung auf Seite 11)

Für Erkältung

BUCKLEY'S MIXTURE

ist Canadas dauernde Medizin. Es übertrifft alle anderen Husten- und Erkältungs-Verhütungsmittel. Es ist besser — und andere.

Hilft wie der Blitz.
Ein einziger Schluck beweist es.

Beendigen Sie Ihre Krankheit!

Schreiben Sie noch heute um das umfangreiche

Pfarrer Heumann Buch

für

Gesunde und Kranke

Umsonst!

Arterienverkalkung
Altersbeschwerden
Asthma
Atembeschwerden
Verstopfung
Systemreinigung
Blasen und Nierenleiden
Gallen- und Leberleiden
Gicht und Rheumatismus
Hämorrhoiden
Nervenleiden
Nervosität
Kropf, Stählhals
Wassersucht
Magen- und Darmleiden
Offene Füße
Schlecht heilende Wunden
Krampfadern
Flechten
Hautkrankheiten
Ausschläge, Krätze
Erkältungskrankheiten
Husten, Heiserkeit
Bronchialkatarrh, Grippe
Blutarmut und Bleichsucht
Allg. Körperschwäche
Brüche (Unterleibsbrüche)

Mehr als 6,000,000 Menschen haben um dieses kostenlose Buch geschrieben. Infolge der riesigen Nachfrage mußte es in 12 verschiedene Sprachen übersetzt werden. Pfarrer Heumann beschreibt in diesem 150 Seiten starken, mit 200 Abildungen versehenem Buche außerordentlich interessant, wie Sie Ihre Gesundheit erhalten und sich mit den einfachsten Mitteln oft von den hartnäckigsten Krankheiten befreien können. Es enthält unter anderem eine genaue Beschreibung nebenstehend aufgeführter Leiden unter Angabe der wirksamsten Rezepte.

Weit über 200,000 Dankschreiben sind eingelaufen! Lesen Sie nur eines dieser überwältigenden Masse von Dankschreiben. Mrs. H. M., Covington, Okla., schreibt: „Pfarrer Heumann's Buch ist ein Gottessegen. Wenn ich dieses Buch nicht gehabt hätte, wäre ich schon längst unter der Erde."

Auch Sie sollen dieses wertvolle Buch besitzen. Wir schenken es Ihnen! Wir bezahlen selbst das Porto und es besteht für Sie nicht die geringste Verpflichtung, irgend etwas zu kaufen. Legen Sie dieses seltene Angebot nicht erst zur Seite, sondern senden Sie sofort untenstehenden Kupon an

L. Heumann & Co., 34 East 12. Str., New York City.

200 Abbildungen

Ein großes Buch

KUPON No. 6665 Z-C
An L. Heumann & Co., Inc.
34 East 12th Street, New York, N. Y.
Senden Sie mir „Pfarrer Heumann's Buch für Gesunde und Kranke" umsonst und ohne spätere Verpflichtung.
.....
.....
.....

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben
Wenn Ihr Blut reich und rein ist
Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerzentöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steife Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackhaw's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfohlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt den Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit, Rheumatismus und unzählbaren anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen davon erhalten wie ihn andere davon haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres speziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einwöchentlichen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.
1536 Dundas St. W. Dept. G. Toronto 3, Ont.